

# „Hier schlägt das Herz von Schwarzach“

Bischof Wilhelm Schraml weihte gestern die Kapelle St. Florian – In der Ortsmitte stand früher das Feuerwehrhaus

Von Johannes Fuchs

**Schwarzach.** Es kommt nicht alle Tage vor, dass sich ein Dorf eine neue Kirche baut. Kein Wunder, dass der Passauer Bischof Wilhelm Schraml persönlich gestern zur Weihe des „Doms zu Schwarzach“ angereist ist. Ein Ereignis, das Langdorfs Bürgermeister Otto Probst augenzwinkernd zu den drei bedeutendsten Ereignissen des Jahres zählte – knapp nach der Bundespräsidentenwahl und der 60-Jahr-Feier des Grundgesetzes.

Zuvor hatte Probst schon eine Wette verloren. Der Bischof werde wohl kaum, bei seinem engen Zeitplan, im Festzug der Vereine durchs Dorf mitfahren, hatte er gemeint.

Und dabei Alois Kraus unterschätzt. „Man muss nur richtig fragen“, sagt der Gemeinderat, Feuerwehr-Vorsitzende und Motor des Kapellenbauprojekts. Und so ließ Wilhelm Schraml von der Ehrenkutsche aus das Dorf an sich vorbeiziehen, begleitet von Minister Helmut Brunner, Landrat Heinz Wöfl und seinem Stellvertreter Willi Killinger, Bürgermeister Probst und Dekan Josef Ederer. Derweil sammelten sich vor der Kapelle schon die Besucher zum Gottesdienst.

Die Weihe des Gebäudes nahm Bischof Schraml vor der Kapelle vor und besprengte sie und die Gottesdienstbesucher ausgiebig mit Weihwasser. Die Messe selbst zelebrierten Schraml, Ederer und der aus

Schwarzach stammende Pater Michael Wenig dann in der Kapelle, per Lautsprecher wurde sie nach draußen übertragen. Auf dem Vorplatz umrahmte die Langdorfer Wald-Vereins-Kapelle die Messe, in der Kapelle sangen der Chor Una Terra, geleitet von Regina Kölbl und begleitet von Stefanie Kraus am Keyboard, sowie die Woidhoamat-Sänger.

Als „Gemeinschaftswerk“ charakterisierte Dekan Ederer in seiner Einleitung den Kapellenbau. Eines des Schwarzacher Dorfvereins unter Führung von Franz Wurzer und darüber hinaus der ganzen Region: Altartisch und Ambo stammen aus der Regener Stadtpfarrkirche, das Deckengemälde von den Zwieseler

Gymnasiastinnen Ingrid Stadler und Sara Misztela, das „Abendmahl“ an der Empore von Christine Kilger aus Regen, die Kristallleuchter aus Bodenmais, die Glasfenster von Carina Breu aus Frauenau. Die Kirchenbänke und der Hochaltar, Gemeinschaftswerke von Karl Kraus und Max Kagerbauer sen., entstanden in der Werkstatt von Klaus Weiß in Zwiesel. Das edle Eichenholz für die Bänke hatte Peter Wagner aus Außenried gestiftet. Die Pläne für den Bau zeichnete Alfred Lautscham aus Rinchnach, und ein weiterer Rinchnacher, Walter Strunz, malte das Altarblatt als Kopie des Hochaltarbildes im Stift St. Florian in Österreich.

All das, so stellte Bischof Schraml klar, gehe mit der Wei-

he in den Besitz eines anderen über, nämlich Gott. In seiner Predigt deutete er die neue Kapelle als neue Mitte des Dorfes, und die Schwarzacher wollten in ihrer Mitte bewusst auf Gott verweisen. Schraml ermahnte die Gläubigen dazu, die neue Kirche vor allem zum Gebet zu nutzen, und zitierte Adolph Kolping: Je mehr in einem Haus gebetet wird, desto fester stehen dessen Mauern.

Ähnlich, wenn auch in schlichteren Worten, wird nach dem Gottesdienst Alois Kraus erklären, was er und seine Mitstreiter im Dorfverein mit dem Bau im Sinn hatten. „Do herin kannst a weng rasten“, sagt er zu einer Besucherin aus Nebelberg, die sich bewundern in dem lichtdurchfluteten, farbenfrohen Raum umschaut. Rasten, schauen, in sich gehen wie ein Wanderer auf dem Berggipfel – so solle es der Besucher in der Schwarzacher Kapelle machen, sagt Kraus.

Um ihre Ideen umzusetzen, scheuten sich die Schwarzacher nicht, auch bei der Diözese Klartext zu reden. Auch wenn aus Passau 20 000 Euro für den Bau kamen. Der Hinweis vom Bischof, man möge sich doch bei der Planung an der modernen Regener Stadtpfarrkirche orientieren, wurde glatt verworfen. Und auch von ihrem Vorhaben, im Altarraum Fenster einzuplanen, ließen sich die Schwarzacher nicht abbringen.

Die gleiche Zielstrebigkeit hatte schon die Vorgeschichte des Kapellenbaus begleitet, wie Bürgermeister Otto Probst in seinem Schlusswort zum Gottesdienst sagte. Die Vision von einer eigenen Kapelle habe schon Jahrzehnte lang bestanden, mit dem Neubau des Feuerwehrraumes am Ortsrand und dem Abriss des alten Gerätehauses war endlich der Weg frei. „Dieses Gebäude kann viel erzählen“, sagte der Bürgermeister, „von Einfallsreichtum, Spendenbereitschaft – und vor allem von einer geschlossenen und lebendigen Dorfgemeinschaft.“